Neue Wege vor 80 Jahren

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **92 (1998)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VOR 80 JAHREN

Religiös-Soziale Erklärung zum Generalstreik

Wir halten nicht bloss aus politischen, sozialen und wissenschaftlichen, sondern vor allem auch aus religiösen Gründen die *herrschende Gesellschaftsordnung* in ihren Grundlagen für *falsch und faul*. Sie beruht auf Gewalt, Egoismus und Ausbeutung und muss daher beseitigt werden, um einer dem Geiste Christi besser entsprechenden Platz zu machen. Als solche betrachten wir den *rechtverstandenen Sozialismus*. Der Glaube an Christus und das kommende Reich Gottes, wie wir ihn verstehen, schliesst alle höchsten und radikalsten sozialistischen Verheissungen und Forderungen ein. Unser Platz ist darum an der Seite des aus der Dunkelheit der Not und des Unrechtes, des materiellen und seelischen Druckes zum Licht einer grossen Erlösung aufsteigenden Volkes...

Eine rasche Neugestaltung unserer Behörden; die unverzügliche Wiederherstellung und Erweiterung der demokratischen Grundrechte, besonders mit Einführung des Frauenstimmrechtes; sofortige Demobilisierung des Heeres und Einleitung der völligen Abrüstung durch nationale und internationale Aktion; Achtstundentag; die Sicherung eines genügenden Existenzminimums für alle; eine umfassende Bodenreform im Sinne einer Überführung von Grund und Boden in den Besitz der Allgemeinheit, verbunden mit gründlicher Hilfe besonders für den Kleinbauern; ein freier Zugang für alle zu den besten Gütern der Kultur; die Aufbringung grosser Mittel für die Beschaffung der für das Leben notwendigen Dinge, die Hebung der Wohnungsnot, die Förderung von Arbeitsgelegenheit und andern wirtschaftlichen und kulturellen Anliegen der Gemeinschaft, und zu diesem Zwecke eine sehr weitgehende Ausgleichung des Besitzes in Form von Inanspruchnahme der grossen Vermögen, besonders aller arbeitslosen Einkommen – das sind einige Postulate, die bloss die Richtung andeuten, in der nach unserer Meinung die Arbeit einsetzen muss, jener *sozialistischen Republik und Demokratie* entgegen, die der Sozialismus fordert und die auch dem Geiste Christi angemessener wäre, als die jetzige Ordnung...

Wir bitten aber auch die *Arbeiterschaft,* ihre heilige Suche vor aller Verunreinigung, namentlich auch durch den Geist der Gewalt, zu bewahren. Es wird etwas unendlich Grosses sein, wenn der Kampf um eine neue Welt, der nun in sein entscheidendes Stadium tritt, nicht nur in seinen späteren Folgen, sondern auch schon in seinem Verlaufe einem Geschlechte, das unter der Herrschaft der Gewalt und Gemeinheit den Glauben an das Gute und Schöne im Menschenwesen verloren hat, ein Zeichen neuen Lebens und Glückes wird. (Erklärung vom 13. November, Dezemberheft 1918, S. 640f.)

Zum Militäraufgebot gegen den Generalstreik

Das Militäraufgebot wird für die grosse Masse unserer Bevölkerung durch das ‹bolschewistische Komplott› begründet, das unsere Behörden stürzen, Zeughäuser und Banken für die schweizerischen ‹Sowjets› besetzen sollte... Wäre dieses Komplott Tatsache, so hätten wir das Militäraufgebot durchaus unangefochten gelassen. Aber noch immer keine Spur von einem Beweis. Lauter vages Gerede. Ein dummer Brief irgendeines der vielen verdrehten Köpfe, die es allerwärts gibt, ein paar missverstandene Sätze in einem sozialisti-

schen Blatt, ein bisschen «bolschewistisches» Geschwätz, was kann das alles bedeuten? ...

Man hat uns von welscher Seite eingewendet..., diesmal sei das Volk aufgestanden und habe die Mobilisation verlangt. Ich frage: Wenn das Volk dies getan hat, warum denn? Weil die Behörden und die bürgerliche Presse ihm jenes rote Tuch des bolschewistischen Komplottes vorgehalten haben. Und dazu, sagen wir ganz offen, aus Angst für den Geldsack und Hass des Sozialismus, *alles* Sozialismus, nicht bloss des leninistischen. Es handelt sich nicht um den Kampf zwischen Demokratie und Gewalt, sondern um den zwischen Bourgeoisie und Sozialismus. Gut denn; nur sage man dies ehrlich.

(Dezemberheft 1918, S. 643–647)

Für eine sozialistische Demokratie

Nicht nur unser Volk, sondern die ganze Welt ist vom Bolschewismus bedroht... Auf der einen Seite steht die neue *Demokratie,* die die Welt politisch und sozial umgestalten will, auf der Grundlage des Rechtes und der Freiheit und im Lichte eines sittlichen Ideals. Ihr tritt entgegen der Leninismus mit seinem proletarischen Imperialismus. Im Hintergrund aber lauert die Reaktion jeder Art, um sie beide zu vernichten. Der Kampf verschlingt sich auf tragische Weise. Der Demokratie in der bürgerlichen Form, wie sie Wilson am schönsten vertritt, fehlt der Sozialismus, dem Leninismus fehlt die Demokratie... Überall ist eine *sozialistische Demokratie* am Werke, beide Wahrheiten zu verbinden, aber Lenin haucht mit seinem zerstörenden Glutgeist in dieses Werk, um, wie er bisher immer getan hat, ohne es zu wollen, das Geschäft der Reaktion zu besorgen...

Das bedeutet für die *Sozialdemokratie:* der Sozialismus muss sich neu orientieren. Er muss sich, unter Beibehaltung alles Grossen und Wertvollen an ihnen, nicht nur vom Leninismus, sondern auch vom Marxismus als Dogma und Orthodoxie befreien. Die Bewegung der Wahrheit treibt mächtig darüber hinaus. Er muss eine im tiefsten und solidesten Sinn *idealistische,* das heisst: *geistige* und *sittliche* Grundlage für sein Programm gewinnen... (Novemberheft 1918, S. 568–570)

«Ein Gruss an das Neue Deutschland»

Nun ist die deutsche Katastrophe gekommen, aber auch das ganz wunderbare Aufsteigen eines *neuen* Deutschland. Und damit ist auch unsere Stellung plötzlich verändert: *diesem neuen Deutschland gegenüber fällt natürlich all unsere Opposition dahin.* Auch die Schuldfrage braucht uns nicht mehr zu beschäftigen, jetzt, wo Deutschland selbst auf so einzigartige Weise seine Schuld aufdeckt. Nun sind wir von Herzen bereit, mit Euch zu reden, und zwar nicht als Rechthaber, sondern als Mitarbeiter an dem neuen Europa, worin Deutschland zu neuem Leben und neuer Grösse aufblühen kann...

Die Art und Weise, wie der *Waffenstillstand* von der Entente durchgeführt wird, gereicht uns zu steigender Beunruhigung. Diesen Waffenstillstand selbst in seiner furchtbaren Härte könnten wir zur Not noch begreifen, weil er dem *alten* Deutschland galt, gegen das ein gewisses Misstrauen leider nur zu berechtigt war, aber seine *Durchführung* gilt nun eben doch dem *neuen* und droht zu schwerstem Unrecht und Fluch zu werden... Mögen auch noch allerlei Männer an der Spitze des neuen Regimes sein, denen auch wir weder Vertrauen noch auch nur Achtung schenken können, so ist die ganze Umwälzung doch echt, ist echt die Demokratie, echt die sozialistische Bewegung, echt ein Kurt Eisner, wie ein Bernstein und Haase, echt die deutsche Busse... Echt, ach nur zu echt, ist vor allem auch die *deutsche Not.* Diese durch die Art, wie der Waffenstillstand durchgeführt wird, noch zu mehren, statt sie in aller möglichen Eile zu heben, wäre eine Verblendung, und die Nemesis würde mit raschem Schritte kommen und den Entente-Völkern die Rechnung an die Wand schreiben. (Novemberheft 1918, S. 574–578)